

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 1

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

U - A - H

Vorbemerkung. Unser seinerzeitiger Artikel «Der gegenwärtige Stand der Filmzensur» («Dienst», April 1952) hat verschiedenlich Wellen geschlagen. Wir veröffentlichen hier den Vorschlag eines Genfer Kollegen von der «Vie protestante», das englische System zu übernehmen. Praktisch dürfte dies allerdings kaum zu realisieren sein, schon weil bei uns die Filmurteile aus weltanschaulichen Gründen viel weiter auseinanderklaffen als in England. Doch lohnt sich die Betrachtung anderer Regelungen immer, auch wenn bei uns keine Instanz besteht, welche die Kompetenz zu allgemeinverbindlichen Urteilen besäße. Wir glauben auch, daß der Mittelweg, wie ihn unsere Zeitung beschritten hat (summarische Inhaltsangabe mit einer kurzen Bewertung), sowohl der englischen Buchstabenbewertung, als der eingehenden autoritären Klassierung des katholischen Systems oder gar dem Totschweigen weitaus vorzuziehen ist.

Es ist Sonntag und regnet. Wir sitzen am Mittagstisch, als das Telefon läutet. Am andern Ende vernehme ich eine Damenstimme.

Sie beschäftigt eine deutschschweizerische Angestellte, für die sie wegen ihres jugendlichen Alters verantwortlich sei. Heute möchte sie das Kino besuchen. Welchen Film könne ich als Kritiker empfehlen?

Ich habe ihr geantwortet, was ich in solchen Fällen schon wiederholt getan habe: Kaufen Sie den «Courrier». Wie? Was? Wie kommen Sie dazu, uns dieses sehr katholische Blatt zu empfehlen? Da müssen wir doch protestieren!

Protestieren Sie nur! Ich erkläre Ihnen aber, daß man dort eine gut organisierte Filmzensur besitzt, daß sie Karteien haben und Zeitungen. Und deshalb kann der «Courrier» jede Woche die Kinovorstellungen katalogisieren: für Kinder, für Familien, nur für Erwachsene, mit Reserven, abzuraten. Kauft darum den «Courrier».

Doch warum sollen andere Zeitungen dies nicht nachmachen? Warum erscheint nicht jeden Freitag eine Bewertungsliste aller eintreffenden Filme? Warum verhält sich auch das «Journal de Genève»...

Gehen wir näher darauf ein, es ist nicht überflüssig. Wenn unsere Zeitung in Druck kommt, ist es unmöglich, die in der nächsten Woche laufenden Film schon zu kennen. Auch besitzen wir (in der Westschweiz) keine Kartei, kein Bulletin noch offizielle Zensur, um uns zu orientieren. Und beim «Journal de Genève» hat die Redaktion ihren Standpunkt erklärt: Sie fürchtet, schlechten Filmen Propagandadienste zu leisten, wenn sie sie als unmoralisch bewertet. Bei der Lektüre gewisser Inserate und der Werbeargumente der Filmverleiher scheint diese Haltung der Redaktion nicht ganz ungerechtfertigt.

Man muß noch hinzufügen, daß speziell in reformierten Kreisen und in deren Filmkommission eine Mehrheit beschlossen hat, die Taktik der Katholiken nicht nachzuahmen. Es gibt keine offizielle reformierte Zensur. Es soll kein kompliziertes Karteisystem mit katalogisierten Urteilen geschaffen werden. Es muß versucht werden, den Zuschauer zu instruieren, damit er fähig wird, selber das Gute vom Schlechten im Film zu scheiden.

Ein interessantes Beispiel

Das Problem ist gestellt. Eine spezifisch reformierte Lösung ist noch nicht gefunden. Man erlaube mir deshalb, heute auf eine Lösung hinzuweisen, die uns bei der Lösung des Problems helfen kann. Es ist das britische Beispiel.

Es gibt in England eine Zensurstelle. Nicht nur, um schlechte Filme zu verbieten, sondern um alle, ohne Ausnahme, in drei Kategorien einzureihen, wie es Aemter gibt, die die Fahrzeuge klassieren: Motorräder, leichte Wagen, große Wagen usw. In England sind die Filme offiziell katalogisiert durch das britische Zensurbureau und in 3 Klassen eingeteilt:

Universal (U): Universelle Filme, die vor jedem Publikum, auch Kindern, vorgeführt werden können.

Adults (A): Filme, die Erwachsenen reserviert sind.

Horribles (H): Schauerfilme, die auf Spannung aufgebaut sind. Nervösen Personen nicht zu empfehlen.

Jeder Film, der in England gezeigt wird, muß zu Beginn eine photographische Reproduktion des Zeugnisses vorführen, welches die Zensur ausgestellt hat. Es erscheint während einiger Sekunden auf der Leinwand. Gerade lange genug, um den großen Buchstaben U, A oder H zu erkennen. Außerdem muß die gesamte Propaganda diesen Buchstaben anführen. Das vor dem Kino angeführte Programm, das Plakat, alle Inserate in der Presse müssen den entsprechenden Buchstaben zeigen. Oeffnet man seine Zeitung, so weiß man sogleich, daß z. B. «Holiday Camp» ein Film für Erwachsene ist, weil dort kleingedruckt ein A vorhanden ist, während man in dem Film «The Yearling» den magischen Buchstaben U vorfindet und deshalb unbesorgt seine Kinder in die Vorstellung mitnehmen kann.

Heute, wo man sich in verschiedenen Kantonen anstrengt, besser gegen den Einfluß des schlechten Films zu kämpfen, und wo man den Zutritt von Kindern in die Kinos wirksamer reglementieren möchte, wäre es vielleicht gut, wenn die Schweizerische Filmkammer das britische Beispiel studieren würde.

Jean Brocher, Genf



Chronik

FH. An der Delegiertenversammlung des Lichtspieltheaterverbandes in Locarno sind auch auf dem Schmalfilmgebiet verschiedene Beschlüsse gefaßt worden, die uns nahe berühren. Schmalfilme dürfen nur noch dann an Normalfilmtheater geliefert werden, wenn der betreffende Film im Normalformat nicht vorhanden ist. In allen Fällen dürfen Spielfilme nicht vor Ablauf von 2 Jahren seit der schweizerischen Erstaufführung des betreffenden Films im Normalfilmformat öffentlich im Schmalformat vorgeführt werden. Ein Einspruch des Protestantischen Filmverbandes blieb ohne Erfolg. Ueber die gegenwärtige Schmalfilmsituation werden wir in anderm Zusammenhang noch zu sprechen kommen.

Die Metro-Goldwyn hat nach einer amerikanischen Meldung einen «energischen Einsparungsfeldzug» eingeleitet. 60 führende Persönlichkeiten der MGM in Amerika und Europa werden 25 bis 50 % ihrer Gehälter verlieren. Autoren und Regisseure sind ausgenommen (sehr vernünftig!). Man erwartet eine jährliche Einsparung von etwa 45 Millionen Franken. Andere Studios dürften nachfolgen. Die Paramount, obwohl noch am besten fundiert, wird voraussichtlich den Vertrag mit George Stevens nicht mehr erneuern, da dessen auf Vollkommenheit gerichteten Arbeitsmethoden zu teuer waren. (Leider, denn sein letzter Film «Ein Platz an der Sonne» bleibt unvergessen.) Man will versuchen, Filme zu machen, die aussehen, wie wenn sie 20 Millionen Franken gekostet hätten, aber unter 4,5 Millionen. — Wir wollen dringend wünschen, daß dieses Vorhaben mißlingt!

Die Ursachen für diese Entwicklung braucht man nicht weit zu suchen. Das Amerikanische Statistische Amt hat die Einnahmen der verschiedenen Unterhaltungsgewerbe für 1951 veröffentlicht. Darnach haben die Kinos im letzten Jahr 69 Millionen Dollars weniger eingenommen als 1950. Sportanlässe sind um etwa 4 Millionen zurückgegangen, während Theater gleich gut arbeiteten und Rennanlässe sogar 2 Millionen Dollars Zuwachs zu verzeichnen haben. Der Einfluß des Fernsehens dürfte nicht mehr zu bestreiten sein. Die Produktion der amerikanischen Filme muß durch den großen Rückgang neue Wege einschlagen. Ob bessere?